

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 23

Illustration: [s.n.]
Autor: Woodcock, Kevin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist alles nicht so schlimm!

*Ein Wassermann –
ein Wort!*

Spätestens seit dem jüngsten Bundesgerichtsprozess weiss man, dass wir im Fischzeitalter leben, aber tröstlicherweise kurz vor Beginn des Wassermann-Zeitalters stehen. Es stellte sich nämlich heraus, dass der ominöse Swami Omkarananda dank weiser Fügung des göttlichen Lichts nicht nur Empfänger erheblicher materieller Unterstützung eines Schweizer Grossindustriellen war, dass er nicht nur für Wert befunden wurde, Kontakt zu pflegen sogar mit einem finanzversierten Mann wie Nello Celio, sondern dass er auch ausersehen sei, die geistige Führung des bevorstehenden Wassermann-Zeitalters zu übernehmen.

Wir alle hoffen, die Freiheitsstrafe, die er abzusitzen haben wird, werde ihn von seiner wassermännlichen Führung nicht abhalten.

Die Sache mit diesem von Wasser dominierten kommenden Zeitalter ist im übrigen nicht aus der Luft gegriffen, obwohl sie in einen Zusammenhang gehört, in dem auch die Luft eine erhebliche Rolle spielt. Um das zu erklären, muss ich dort beginnen, wo ich ohne das Dazwischentreten des Divine-Light-Führers begonnen hätte: beim Schwarzmalen der Grünen.

Luftnot verursacht rettende Wassernot

Eine Schwarzmalerei sondergleichen und ein sektiererisches Menetekeln ist es nämlich, wenn dauernd der ökologische Weltuntergang gepredigt wird. Als ob es nicht Anzeichen genug dafür gäbe, dass es wieder aufwärts geht. Was wird doch ständig von emsigen Umweltschützern genörgelt, z. B. allein schon wegen des Wasserhaushaltes: Wir trieben Raubbau am edlen Nass. Dabei reguliert sich der biosphärische Kreislauf doch ganz von selbst. Man muss ihn nur machen lassen! Das heisst: Man muss die Kohle machen lassen. Besser: Man muss uns machen lassen mit der Kohle.

Kohle ist nämlich genug vorhanden. Das ist überaus tröstlich nicht nur wegen des Energiehaushaltes, der ja auch zum Nörgeln Anlass gibt. Und Kohle wird wieder modern, wenn auch auf allerlei Umwegen. Einst

wurde sie uns zwar gerade von jenen vergrault, die sie uns heute wieder mundgerecht machen. Einstmalen nämlich fanden Umweltbewusste, man müsse endlich aufhören mit dem Bau von immer neuen Wasserkraftwerken, da sie die Landschaft verschandelten und den Gewässern schaden. Statt dessen wurden konventionelle thermische Kraftwerke gefordert – und auch gebaut –, nämlich mit Kohle und Oel gefeuerte Kraftwerke. Worauf Umweltbewusste fanden, solche Werke sonderten zuviel Schmutz in die Atmosphäre ab, weshalb auf sie zu verzichten sei, zumal sich eine prächtige Alternative anböte, nämlich die absolut umweltfreundliche Atomkraft. Bis Umweltbewusste fanden, A-Werke seien so umweltfreundlich nicht, was zum jüngsten Fortschritt führte, nämlich zum Schritt zurück zur Kohle, obwohl Umweltbewusste nachweisen, welch gewaltige Mengen von Kohlendioxyd von solchen Kohlekraftwerken in die Umweltluft entlassen werden. Aber eben: Gerade das ist ja das Ueberraschende, das Schöne, das Tröstliche –, nämlich dass uns dieses Kohlendioxyd jeder Wassersorge enthebt und uns getrost dem Wassermann-Zeitalter entgegenblicken lässt.

Denn gerade rechtzeitig platzte eine Verlautbarung der

Weltklima-Konferenz in Genf in unser Umweltschutz-Energie-Dilemma. Wenn sich – so wurde erklärt – die Zunahme von CO₂ in der Luft im bisherigen Mass fortsetze, dann werde sich schon in etwa zwei Menschenaltern die Durchschnittstemperatur auf der Erde um rund 6 Grad erhöhen. Und gerade das können wir brauchen! Wenn wir nur genügend Kohle verheizen und also CO₂ in die Atmosphäre verpuffen, dann können wir unser Klima so verbessern, dass wir nur noch ausnahmsweise heizen müssen. Ich finde das faszinierend! Dass wir nicht schon längst daraufgekommen sind! Man lernt doch nie aus!

Aber die Weltklima-Konferenz schlussfolgerte noch weiter, nämlich dass das Problem mit dem Wasser der Menschheit mitnichten am Halse steht. Nicht nur, dass uns ein Temperaturanstieg von 2 bis 2,5 Grad in die Bedingungen der letzten Zwischenzeit zurückführen werde – was immer das bedeuten mag –, sondern ein Temperaturanstieg von 5 Grad würde den Meeresspiegel um einen Meter heben. Und das allein ist wichtig. Ganz abgesehen davon, dass auch das seine erheblichen und positiven energie-mässigen Konsequenzen haben wird, indem sich für zahlreiche Küstenstädte und Gemeinden wie z. B. Venedig die Frage des

Heizens überhaupt nicht mehr stellen wird, weil sie *unter* Wasser sein werden, steht doch im Vordergrund, dass eine solche weltweite Wassernot die Menschheit endgültig von der Drohung einer Wassernot befreit. Und eben das empfinde ich als ungemein tröstlich, vor allem auch, weil wir es der Kohle verdanken, deren Vorräte glücklicherweise noch äusserst reichlich sind.

Warum ist es am Rhein so schön ...

Weit weniger lang als die Kohle reichen andere Schätze der Erde. Während nämlich die Naturvorräte an Braun- und Steinkohle noch für 275 Jahre reichen, ist es z. B. mit dem Chrom in 107 Jahren, mit dem Kupfer in 49 Jahren und mit dem Zink sogar in 32 Jahren zu Ende. Schluss und fertig!

Doch auch darüber sollten wir uns keine grauen Haare wachsen lassen, sondern frohgemut dürfen wir in die Zukunft blicken, denn auch hier ist das Wasser der Retter. Das Rheinwasser ist dafür ein gutes Beispiel. Kürzlich diskutierten Fachleute aus dreissig Städten am Rhein zwar die «Rettung des Rheins», merkten aber komischerweise gar nicht, welchen Optimismus ihr Pessimismus barg. Der Rhein, so erklärten sie, führe stündlich 1250 Tonnen Salze mit, und das Wasser enthalte 60 000 chemische Stoffe und Verbindungen, und dazu kämen jährlich 150 bis 200 neue Substanzen dazu. So weit – so gut. Im Detail aber – und das ist wichtig! – wiesen die Fachleute nach, dass das Rheinwasser jährlich 3150 Tonnen Chrom mitführe. Mehr noch: Jährlich führe der Rhein überdies 1520 Tonnen Kupfer, 12 300 Tonnen Zink, ja sogar 70 Tonnen Quecksilber und 350 Tonnen Arsen mit. Wenn das nicht hochehrfrohlich ist! Ich meine, das eröffnet nun doch wirklich völlig neue Perspektiven. Wenn man auf der ganzen lieben Erde die Flüsse endlich in jenen Zustand zu bringen vermag – und das sollte möglich sein –, in dem der Rhein beispielhaft und vorbildlicherweise schon ist, dann braucht es uns nicht bange zu sein um die Endlichkeit der Rohstoffvorräte. Kurz gesagt: Man muss es mit gewissen Dingen nur schlimm genug werden lassen, dann ist alles gar nicht mehr so schlimm!

